

## Die Gesandtschaft des Georg von Meysenbug an den Hof der Königin Elisabeth von England im Jahre 1596

VON ERWIN SCHALLENBERG

Die Beziehungen, die das hessische Landgrafenhaus im 16. und 17. Jahrhundert mit England verbanden, reichten weit zurück. Landgraf Philipp hatte sie allezeit gepflegt und unter Wilhelm IV. erreichten sie derart herzlichen Charakter<sup>1</sup>, daß man wohl ohne Übertreibung von einer den Rahmen des Nur=Politischen sprengenden aufrichtigen Freundschaft zwischen dem hessischen Landgrafen und der englischen Königin Elisabeth sprechen darf. Mancherlei Fäden politischer, wirtschaftlicher, kultureller und persönlicher Art sind in diesem ersten Jahrhundert nach der Reformation zwischen Hessen und dem Inselreich geknüpft worden, zwischen der aktivsten und mächtigsten protestantischen Macht des Reiches und der protestantischen Vormacht Europas, die in dem sich mehr und mehr am Horizont abzeichnenden Aufstand Europas gegen die Vormachtstellung Habsburgs, das in Spanien und in Österreich herrschte, die Führung übernommen hatte.

In der Tradition dieser Freundschaft, die das Gesicht des Kasseler Hofes vielfach mitgeformt hatte, war Moritz der Gelehrte aufgewachsen. Vertraut mit der englischen Sprache und befreundet mit mancherlei Männern des Inselreiches<sup>2</sup>, die am Hofe der Königin nicht ohne Einfluß waren, zudem zutiefst durchdrungen von der Überzeugung, daß die großen Fragen der Zeit nur gelöst werden konnten in Gemeinschaft mit den anderen der habsburgischen Politik widerstrebenden Mächten Europas, hat er diese englische Freundschaft sorgfältig gepflegt und mit allen Mitteln zu erhalten sich bemüht. Nicht nur, daß Moritz englische Schauspieler und Künstler an seinen Hof zog, daß er wirtschaftliche Beziehungen zu dem Inselreich aufnahm, englische Tuchwirker anwarb und Pferde für seinen Marstall in England ankaufte. Er brachte auch durch persönliche Gesandtschaften ihm vertrauter Männer der großen englischen Königin seine Sympathie zum Ausdruck, legte ihr seine politischen Ansichten dar und war stets darauf bedacht, den Anschluß an die Mächte, die das europäische Kräftespiel wesentlich beeinflussten, an England, die Generalstaaten und das sich vorerst noch in inneren Zwistigkeiten aufreibende Frankreich, nicht zu verlieren, ja, möglichst als bedeutender politischer Faktor in ihrem Kreise geachtet zu werden, eine Rolle zu spielen und das Wort Hessens innerhalb der starken Beziehungen zwischen dem

<sup>1</sup> Vgl. CHRISTOPH V. ROMMEL: Geschichte von Hessen 5 (1835) 538 ff. Zur allgemeinen Geschichte vgl. Propyläen Weltgeschichte, Bd. 5. Für Englands Stellung vor allem J. B. BLANK: The Reija of Elizabeth 1558—1603 (Oxford, 1936).

<sup>2</sup> ROMMEL aaO. 7 (1839) 243 ff.



englischen Hof und den protestantischen Fürsten des Reiches gewichtig in die Waagschale zu werfen.

Bereits 1595 finden wir Graf Philipp Georg von Solms=Laubach im Auftrage des Landgrafen in London, um dort Verhandlungen mit dem englischen Hof zu pflegen und die sich mehr und mehr abzeichnende Politik einer engeren Allianz zwischen England, den Generalstaaten und Frankreich zu beobachten. Das Jahr 1596 aber bringt die große Gesandtschaft des Georg von Meysenbug an die Königin Elisabeth, die nicht ohne eine gewisse Bedeutung für die hessische Politik der folgenden Jahre gewesen ist und deshalb Interesse verdient. Der unmittelbare Anlaß zu dieser Reise war die im landgräflichen Hause bevorstehende Geburt eines Kindes, die etwa für Ende März 1596 erwartet wurde. Der Landgraf hatte den Wunsch, daß bei diesem Kinde Königin Elisabeth von England Patenstelle übernehmen solle, ein Wunsch, der ganz dem Charakter des Landgrafen entspricht, sich selbst, seine scheinbare Macht und das Ansehen seines Hauses entsprechend in Szene zu setzen und seine engen, freundschaftlichen Beziehungen zum englischen Hof und Reich in aller Öffentlichkeit zur Schau zu stellen, andererseits aber auch die englische Herrscherin durch fast verwandtschaftliche Bande sich zu verpflichten. Politischer Weitblick und persönlicher Ehrgeiz überschneiden und mischen sich auch hier, wie überall in Leben und Handlungsweise dieses Fürsten. Nicht weniger aber darf diese Reise Meysenbugs unseres Interesses gewiß sein durch die Persönlichkeit des Gesandten, der einer der hervorragendsten Männer der damaligen hessischen Politik war.

Georg von Meysenbug<sup>3</sup> entstammt dem alten hessischen Adelsgeschlecht der Meysenbug. Als Sohn des Landvogtes an der Werra und landgräflichen Rates Johann von Meysenbug um 1560 geboren, finden wir ihn 1577 als Student in Marburg. Weite Reisen führten ihn in den folgenden Jahren nach Italien, Frankreich, nach den Niederlanden, Böhmen, Österreich und Preußen. Kaum einen besseren Mann hätte Landgraf Wilhelm IV. nach der Bestellung Hans Ludwig von Harstalls zum Landvogt an der Werra als Nachfolger im Hofmeisteramt bei dem jungen, damals (1588) 16jährigen Erbprinzen Moritz finden können, als diesen weitblickenden Sohn des alten hessischen Geschlechtes. Am 6. Juli 1591 begegnet uns Meysenbug in diesem Amte als Hofmeister in Marburg, und es hat den Anschein, als wenn er sich sehr schnell das Herz des jungen Erbprinzen gewonnen habe. Kein Wunder freilich bei dem aufgeschlossenen Geist des jungen Moritz; denn dieser Mann entsprach allen Forderungen, die der spätere Landgraf an die Männer seiner Umgebung stellte. Geistvoll<sup>4</sup> und klug, weltgewandt und weitgereist, innerlich wohl viel mehr

3 Über ihn ROMMEL aaO. 6 (1837) 461; FRANZ GUNDLACH: Die hessischen Zentralbehörden von 1247—1604. III. Bd. Dienerbuch (1930) 170. Der von Lg. Moritz verfaßte Text eines Epitaphs in der Kirche zu Lichtenau ist abgedruckt → Monumentum sepulcrale... Mauriti (Kassel 1638) 14; vgl. ROMMEL aaO. 5 (1835) 418 u. JOHANN KRETZSCHMAR: Das älteste Stammbuch der Marburger Universität → ZHG 31 (1896) 191 nr. 14.

4 ROMMEL aaO. 6, 435 u. 461.



schon vom Calvinismus beeinflusst als andere hessische Staatsmänner, vertraut mit den großen Fragen der Zeit und sie ohne alle Sentimentalitäten und ohne Rücksicht auf alte, längst überholte, nicht mehr dem Geist der Zeit entsprechenden Traditionen betrachtend, beurteilend und auswertend, dabei erfüllt von tiefer religiöser Überzeugung und jederzeit bereit, dem alten Prinzip seines Hauses, der treuen Dienerschaft gegen das landgräfliche Haus und das heimatliche Land nachzukommen, war dieser Mann zweifellos der kommende Politiker des Hessenlandes, als Moritz der Gelehrte am 26. August 1592 die Regierung übernahm. Bereits am 2. Februar 1593 treffen wir ihn in Kassel als Hofmeister des jungen Landgrafen und als seinen Rat. In Politik und Wissenschaft hat er in den folgenden Jahren eine bedeutende Rolle gespielt und seinen Einfluß auf Landgraf Moritz in dessen ersten Regierungsjahren darf man keineswegs unterschätzen. Daneben aber hat er den Plan der Hof- und Ritterschule<sup>4</sup>, der zu den Lieblingsplänen des Landgrafen von Anfang an gehört hat, wesentlich gefördert.

Er gehörte zu jener jungen Generation von Politikern, die in scharfem Gegensatz<sup>5</sup> zu den alten Räten Wilhelms IV., zu denen vor allem der Kanzler Hund und der Vizekanzler Antrecht gehörten, standen. Sie waren entschiedene Gegner der von diesen vertretenen Isolierungspolitik Hessens, die schon unter Wilhelm IV. eingesetzt und konsequent betrieben war. Sie sahen vielmehr in der vom verstorbenen Landgrafen zuletzt noch in seinem Testament geforderten kaisertreuen Politik eine große Gefahr für die protestantische Sache und für die sich mit diesen religiösen Fragen vielfach überschneidende machtpolitische Stellung des hessischen Landes. Meysenbug hatte die Gefahr einer sich anbahnenden Aktivierung der Gegenkräfte erkannt und wußte um die Bedeutung der habsburgischen Weltmachtpläne und die Bedrohung, die sie für die übrigen deutschen Fürsten und ihre Staaten, nicht zuletzt für Hessen, darstellen mußten. Auf seinen Reisen durch die Welt war ihm das Wissen um die Unversöhnlichkeit dieser Macht geworden und die Erkenntnis, daß Europa über kurz oder lang reif war für die kommende Auseinandersetzung. Was vergangenen Jahrzehnten als unumstößlicher Grundsatz gegolten hatte, daß kein Fürst des Reiches ein Bündnis mit fremden Staaten eingehen dürfe, das sich gegen Kaiser und Reich richten konnte, war ihm und der jungen Politikergeneration keineswegs mehr unumstößlicher Grundsatz. Er suchte die politische Entscheidung aus der Situation des Augenblicks zu erfassen und stets den Weg zu gehen, der die staatliche und geistige Unabhängigkeit seines Landes und Fürsten am besten garantierte.

Im Januar 1596 — drei Monate etwa vor der erwarteten Geburt seines zweiten Kindes, der späteren Prinzessin Elisabeth — sandte Moritz der Gelehrte diesen Mann nun nach England, daß er sich des bezeichneten Auftrages entledige, die Königin zur Annahme der Patenschaft bewege und wahrscheinlich auch, um das politische Terrain zu erkunden, die Möglichkeiten

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu über den Beitritt zum englisch-französisch-niederländischen Bündnis von 1596: ROMMEL aaO. 7, 246 ff.



zu erfahren, die Hessen aus einer eventuellen engeren Verbindung mit dem gegen Spanien und das Haus Habsburg sich voraussichtlich zum Bündnis zusammenschließenden Mächten England, Frankreich, Generalstaaten, erwachsen könnten.

Selbstverständlich erhielt ein solcher Gesandter, der ja auf seiner großen Reise mancherlei Städte und Höfe befreundeter Fürsten berührte, dem Gelegenheit gegeben war, mit bedeutenden Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Zeit in unmittelbare Berührung zu treten und die politischen Probleme, die die Zeit aufgab, vielfach unmittelbar, aus eigener Anschauung zu überprüfen, noch vielerlei andere Aufträge, die der Landgraf eigenhändig in einem fünfundzwanzig Punkte umfassenden Memoriale<sup>6</sup> niederlegte und dem Gesandten zur Kenntnis gab. Das Memoriale, dessen Konzept im Marburger Staatsarchiv liegt, zeigt die Vielseitigkeit der Aufträge, die einem Gesandten in damaliger Zeit übertragen wurden und gibt einen recht anschaulichen Überblick über die Ansichten und Bestrebungen des Landgrafen Moritz, vor allem hinsichtlich der wirtschaftlichen Verbesserungen, die er anstrebte.

Auf seiner Reise sollte sich Meysenbug demnach — vor allen Dingen in Holland — an den Grafen Georg Eberhard von Solms halten, der als Schwiegersohn des Grafen Lamoral von Egmont nicht ohne Einfluß in den Generalstaaten war und der dafür Sorge tragen sollte, daß dem Gesandten von seiten der Generalstaaten Schiffe zur Verfügung gestellt wurden, mit denen die Überfahrt nach England bewerkstelligt werden konnte. Der Graf sollte aber zugleich auch in den Wirtschaftsverhandlungen, die Meysenbug zu pflegen beauftragt wird, diesem seine Unterstützung leihen. Der Landgraf wollte damals Handwerker ins Land ziehen und wünschte vor allem Holländer zu gewinnen, die wegen ihres Fleißes und ihrer hohen Kunstfertigkeit berühmt waren<sup>7</sup>. *„Bei Graf Georg Eberhard anzuhalten, daß er unser halber sich wolt bemühen und etwan ein hundert hausgesessene Niederländer so von guten Handwerkern, als Leinen Zeug, Wollenweber, Arras, Barchend, Tusinen. Item Strumpf, Schirr Macher, auch, da sie zu bekommen wehren, Sammet und Seiden Wirker zu wegen zu bringen. Doch das er erst wieder schreibe, was Gestalt sie sich einlassen wollen und als dan wollen wir Ihnen unsere resolution ferner zu schreiben.“* Ganz ähnlich lautet ein Auftrag für England, wohin Landgraf Moritz bereits einen Engländer geschickt hatte, um heimlich

6 StAM Politisches Archiv, England 1595/1650.

7 ROMMEL aaO. 6, 656 f. Moritz benutzte Meysenbug zu verschiedenen wichtigen politischen Missionen. So vertrat er Hessen-Kassel und Hessen-Marburg am 19. Oktober 1594 bei der Hochzeit in Königsberg zwischen Anna von Preußen und Sigismund von Brandenburg (StAM Pol. Archiv Preußen [Kurbrandenburg] 1588—1597). Von dort begab er sich zum Reichstag nach Regensburg. Am 25. 12. 1594 erhält er Instruktionen für einen Besuch in Darmstadt, wo er Landgraf Georg, Landgraf Ludwig d. J. und die Landgräfin Leonore v. Hessen, geb. Herzogin von Württemberg zur Taufe am 12. Januar 1595 einladen soll (StAM Pol. Arch., Korrespondenz mit Landgräfin Juliane und Landgraf Otto).



Tuchwirker anzuwerben, für die nun Meysenbug bei der Königin nachträglich die Ausreiseerlaubnis erwirken soll.

Daneben sollen Verhandlungen mehr wissenschaftlicher Art von Meysenbug gepflegt werden. Vor allem soll Meysenbug den berühmten Mathematiker P. Dee, der schon für Landgraf Wilhelm IV. zu einer Übersetzung der Drakeschen Reisebeschreibung Seekarten gezeichnet und mit Anmerkungen versehen hatte<sup>8</sup>, zu einer Reise an den Kasseler Hof bewegen und einen berühmten englischen Arzt, den Thomas Moretus, ausfindig machen. Auch um einen böhmischen Jüngling, Sedenessci, den der Landgraf auf eigene Kosten nach England zur Ausbildung geschickt hatte, soll der Gesandte sich kümmern, damit dieser *„dan nechstens nach Oxfort zu die Universität komme und anfangen latinam linguam zu practicieren“*.

Ein bezeichnendes Licht wirft das Memoriale ferner auch auf die persönliche Eitelkeit des Landgrafen, der sich nur zu gern im Besitz des höchsten englischen Ordens, des Hosenbandordens, gesehen hätte. *„Insgeheim zu erfahren, ob die Königin gemeint sei, den Orden herauszuschicken oder nicht“*, schreibt er dem Gesandten auf, damit dieser sich um die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes bemühe.

Die gespannte politische Lage jener Tage machte die ständige Vertretung Hessens in England unbedingt notwendig, und so befiehlt der Landgraf seinem Gesandten, mit dem schon mehrfach für Hessen tätig gewesenem Bankier John Wrodt über dessen Anstellung als Agent Hessens in England zu verhandeln.

Daneben persönliche Wünsche des Landgrafen für sich und seine Familie, Anweisungen über Ankauf von französischen Weinen, über Reiseandenken und anderes. Vor allen Dingen aber politische Anweisungen, die erkennen lassen, welch großen Wert Moritz der Gelehrte auf die Übernahme der Patenschaft durch die englische Königin legte und wie sehr ihm darum zu tun war, diese ganze Angelegenheit vorerst etwas geheim behandelt zu sehen, um nachher mit um so größerem Effekt die vollzogene Tatsache, die das Ansehen Hessens unter den deutschen protestantischen Fürsten gewaltig zu heben imstande war, einer breiteren Öffentlichkeit darzulegen. Vielleicht spielen aber auch noch weitgehendere politische Dinge in diese Gesandtschaft hinein, Dinge, die vorerst nur für die Augen und Ohren des Landgrafen und der Königin bestimmt waren. Denn es muß doch eigenartig berühren, wenn der Landgraf seinem vertrauten Gesandten einschärft: *„Zugedenken wegen des Schreibens an die Königin, das dasselbige soviel möglich in geheim möcht überantwortet werden.“* Möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß schon damals erste tastende Versuche von Seiten Hessens unternommen worden sind, sich in die sich wahrscheinlich bildende Allianz einzuschalten, Versuche, die dann mit der Ankunft des englischen Gesandten zur Taufe der Prinzessin Elisabeth im Sommer 1596 englischerseits ganz intensiv einsetzten. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß der durch Meysenbug überreichte Brief eine Stel-

<sup>8</sup> ROMMEL aaO. 5, 512, Anm. 54 und 6, 510 f.



lungnahme des Landgrafen Moritz zu den Fragen der Zeit ebenso enthielt, wie die Gesandtschaft des Grafen Lincoln zur Taufe nach Kassel politischen Hintergrund hatte.

Versehen also mit dem Brief des Landgrafen an die englische Königin, über die Wünsche und Ansichten des Landgrafen genau unterrichtet, von zahlreichem Gefolge begleitet, unter welchem letzterem sich auch ein junger Herr von Donop befand, reiste Georg von Meysenbug um den 20. Januar 1596 von Kassel ab. Er selbst hat in ausführlichen Briefen<sup>9</sup> an den Landgrafen den Verlauf seiner Reise geschildert und – der empfangenen Weisung gemäß – Erlebnisse und Ereignisse, die ihm begegnet, berichtet. Die Reise ging zunächst wohl auf dem gewöhnlichen Reiseweg durch den Reinhardswald über Sababurg nach Gieselwerder, von da zu Schiff westerabwärts bis Bremen. Am 28. Januar war man in Bremen. Meysenbug hielt sich hier jedoch nicht länger auf, richtete nur von hier aus ein Schreiben an den Landgrafen und reiste noch am nächsten Tage bis Oldenburg<sup>10</sup>, wo er den Grafen Georg Eberhardt von Solms antraf, dem er die Grüße des Landgrafen und die wichtigen Briefe, die Empfehlungsschreiben, die oben erwähnt wurden, überreichte. Der Solmser verließ bereits am folgenden Tag, vom Grafen von Oldenburg bis Apen begleitet, die Stadt, während Meysenbug, zurückgehalten durch die zeitweilige Unsicherheit der Straße nach Emden, einen Tag in Oldenburg blieb und vom Grafen von Oldenburg am 31. Januar ein militärisches Geleit durch sein Gebiet verlangte, das er auch erhielt. *„Dero wegen ich acht Soldaten bis zum Ende seines Landes und dann von Stirckhausen, dem Graven zu Friesland zuständig, gleicher Gestalt sechs bis ohngefähr uff zwei Meilen mitgenommen; bin also den 1. dieses allhier angelangt, wie ingleichen der von Solms, welchen ich ungefähr anderthalb Meile von Emden mit 30 Soldaten begleitet, wiederumb angetroffen.“* Ganz so einfach aber scheint die Reise auf dieser Strecke nicht gewesen zu sein, denn das Land war unsicher, spanische Soldaten streiften bis hierher nach Friesland, verübten Gewalttat aller Art. Zudem war der Weg sehr schlecht, da auf strengen vorhergehenden Frost jetzt Tauwetter eintrat, so daß Meysenbug *„mit großer Mühe, von wegen Dieffe des Weges, anhero kommen“*. Da der Graf von Solms und andere, die die Wege durch das niederländische Gebiet kannten, nicht glaubten, daß bei den herrschenden Witterungsverhältnissen die Reise auf dem Landweg über Groningen und durch Westfriesland ratsam, ja überhaupt möglich sei, mieteten der Graf und Meysenbug gemeinsam ein Schiff bis

<sup>9</sup> 6 Briefe Meysenbugs befinden sich im Staatsarchiv Marburg (Politisches Archiv, England 1595/1650). Sie sind sämtlich an den Landgrafen gerichtet und tragen neben dem Datum der Absendung auch jeweils den Eingangsvermerk. Der erste Brief Meysenbugs aus Bremen fehlt und war im Staatsarchiv nicht aufzufinden. Er stammte, wie sich aus dem zweiten Brief ergibt, aus Bremen und war am 28. Januar abgesandt. Zur ersten Reiseroute vgl. PHILIPP LOSCH: Die Reise des Landgrafen Otto von Hessen nach England und den Niederlanden i. J. 1611 → Hessenland 42 (1931) 289 ff.

<sup>10</sup> Brief vom 4. Februar 1596 aus Emden (Eingang in Kassel 1. März 1596).



Amsterdam und hatten die Absicht, am 4. Februar zu Schiff zu gehen. — Emden beherbergte damals allerlei bedeutende Politiker. Vor allem weilte bei Meysenbugs Ankunft der Graf Simon von Lippe in der Stadt. Dieser war im Streit des Grafen Edgard von Friesland mit der friesländischen Ritterschaft und der Stadt Emden vom Kaiser zum Reichskommissar ernannt worden<sup>11</sup> und hatte damals wieder einmal einen seiner vergeblichen Versuche zur Schlichtung des bereits seit 1592 tobenden Streites gemacht. *„Hat nichts weiter verrichten können, denn das S. Gn. dem Graven als auch der Ritterschaft und Stat von wegen Kais. Maj. ufferlegt, sich aller Thätigkeit bis zu fernerer Verwendung zu enthalten, welches von allen Theilen also angenommen und beliebt. Die Stat hat die Mauern an dem Hause, so dem Graven zustendig, nach der Stat zu abgerissen, und sind jezundo in der Arbeit, den Wassergraben auszufüllen. Wird also der Grave langsam, oder wohl nimmermehr dasjenige, welches er zuvor in der Stadt gehabt, wiederumb erlangen. Halt auch davor, das sie wohl bereits mit den Staden in Verbündnis stehen.“*

Aus dem Plan der beiden Reisenden, zu Schiff von Emden nach Amsterdam zu gelangen, wurde infolge widrigen Windes und allzu starken Frostes nichts<sup>12</sup>. Sie nahmen also, da auch die Straße durch Westfriesland nicht befahrbar war, den Weg über Groningen, Utrecht, Leyden nach dem Haag, wo sie am 14. Februar eintrafen. Unter dem 18. Februar berichtet Meysenbug dem Landgrafen: *„Unser Grave Moritz von Nassau und den Graven von Holland allhier gefunden, bey welchem ich auch dasjenige, so von E. f. G. mir bevohlen worden, underthenig verrichtet; hat auch hoch ermmelter Grave Moritz E. f. G. sich zu allen annehmlichen Diensten willfehrig erboten, mir auch zwey unterschiedliche Schreiben gegen Rotterdamb und Mittelburg haltende der Orleyschiffe halben zustellen lassen.“* Über den Empfang in den Niederlanden konnten die Hessen sich überhaupt nicht beschweren<sup>13</sup>. Als Meysenbug bereits am 20. Februar in Rotterdam ankam, fand er überall offene Türen und eine Aufnahme, wie man sie nur Gesandten wirklich wertvoller Bundesgenossen zukommen zu lassen pflegt. Die Überreichung des Schreibens, das Moritz von Nassau dem Gesandten ausgehändigt hatte, bewirkte, daß sofort eine Jacht zur Verfügung gestellt wurde, die Meysenbug und sein Gefolge noch am 22. Februar in Mittelburg in Seeland an Land setzte. Die Admiralität in Mittelburg, dem damaligen Haupthafen der Genera!staaten, stellte ebenfalls sofort zwei Orleyschiffe bereit, obgleich eins dem Gesandten voll und ganz ausreichte. Für die Rückfahrt erbot man sich zu gleicher Leistung. *„Ob ich wohl mit einem Schiff genug gehabt hette, so haben sie doch zu mehrer Versicherung das ander auch dartzu verordnet, weil sie die Nachricht hatten, das fünf Thunkirchische Schiffe in der See wehren.“* Bei günstigem Wind ging die Fahrt am folgenden Tag nach Flissingen.

11 Vgl. WIARDA: Ostfriesische Geschichte III (1793) 216 ff., 275.

12 Brief vom 18. Februar 1596 aus Gravenhagen [= den Haag] (Eingang in Kassel 10. März 1596).

13 Brief vom 7. März 1596 aus London (Eingang in Kassel 4. April 1596).



Die Ankunft in dieser Stadt scheint zu einem kleinen Triumphzug geworden zu sein. „Als ich auch gegen Flüssingen kommen, hat mir in Abwesen des Gouverneurs sein General Lieutenant viel Courtoisie und Freundschaft bewiesen, mit vielen vom Adel, Capitaines und Soldaten am Thor uff mich gewartet, alldar empfangen und bis zur Herberge begleitet, des morgens auch wiederumb hinaus bis ans Schiff.“ —

Der Aufenthalt in den verschiedenen holländischen Städten bot mancherlei Gelegenheit zur Erledigung aufgetragener Geschäfte und zur Verhandlung über politische Fragen, bzw. deren Erkundung. Mit dem Grafen von Holland wurde ein Geschäft zwecks Übernahme hessischer Carabiniers unter den Befehl des Grafen eingeleitet. Der Weinkauf erwies sich als schwieriger als gedacht, hauptsächlich wohl wegen der unruhigen Zeiten, in denen Straßen und Wege nicht sicher waren und daher überall Transportschwierigkeiten auftauchten. — Von Interesse ist auch Meysenbugs Nachricht über die umlaufenden Gerüchte über bevorstehende Friedensverhandlungen zwischen Spanien und den Generalstaaten. „Zur Friedenstractation befinde ich wenige Personen, die dazu geneigt sind. Kombt Inen auch frembd vor, das man sich derselbigen unterfangen wollte, weil die spanischen Gründe jedermanniglich genugsambt bekannt weren. Es könnte auch solche Handlung ohne Frankreich und England nicht vorgenommen werden, und bestünde auch das ganze Werk nicht allein uff dem Frieden, sondern vielmehr wie und uff was Maß die Assecutation desselbigen geschehen könnte oder nicht.“ Ganz im Gegenteil also, denken die Generalstaaten in diesem Jahr ihrerseits keinesfalls an einen Friedensschluß, sie wollen vielmehr, wie Meysenbug zu berichten weiß, „ein Regiment Knecht durch Monsieur de Temple errichten lassen und solches dem König in Frankreich zuschicken.“ England wird, wie Meysenbug in Erfahrung gebracht hat, Schiffe zur Unterstützung von Sir Francis Drake, dem großen englischen Flottenbefehlshaber und Seehelden, aussenden und so außenpolitisch seine Aktivität beibehalten, wenn auch der Aufstand in Irland noch nicht völlig niedergeschlagen ist<sup>14</sup>.

Nach kurzem Aufenthalt der Schiffe auf der Reede von Flissingen, wo sich zu den Kriegsschiffen noch zahlreiche Kauffahrteischiffe fanden, die im Schutze dieser militärischen Bedeckung nach England fahren wollten, ging die Reise am 23. Februar nach „Meriaden, 15 teutsche Meilen ungefehrlich von London gelegen“.

In London aber traf Meysenbug die Königin nicht an, da sie sich auf ihren Lieblingswohnsitz Schloß Richmond zurückgezogen hatte. Es blieb dem Gesandten nichts anderes übrig, als sich durch Boten an den Grafen von Essex, den Vertrauten der Königin und damals noch mächtigsten Mann Englands, zu wenden, damit dieser eine Audienz bei der Königin Elisabeth vermittelte. Essex stand seit längerer Zeit bereits mit Moritz dem Gelehrten in Briefwechsel<sup>15</sup> und zeigte sich gern zur Erfüllung seiner Bitte bereit. Aber starke

<sup>14</sup> Vgl. BLACK aaO. 353 ff., besonders Irland, 382 ff.



politische und kriegerische Tätigkeit des Grafen ließen ihn erst nach etwa 14 Tagen, am 6. März 1596, dazu kommen, Meysenbug auf sein Bittgesuch zu antworten, er „habe aber“, wie er mitteilte, „nicht underlassen, I. Kön. Majestät mein Begehren underthenigst anzubringen, welche auch gnedigst geneigt, mir uffs fürderliche Audienz zu geben, welche aber bis anhero durch vielfältige Geschäfte und dan auch durch Abwesens Irer Rehte, welche sie hin und wieder in itzo vorfallenden Sachen verschickt hatte, verhindert worden. Dann sie auch nicht gern sehen wollte, das I. Kön. Majestät hoffe, also von Iren Rehten und Dienern enbloset, soll gesehen werden, derowegen allergnedigst begerende drey oder vier Tage noch in Geduld zu stehen.“ Essex erklärte sich bereit, alle Wünsche des Landgrafen zu unterstützen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der hessische Gesandte nicht mehr allzu lange auf seine Abfertigung werde warten müssen, da man seine Mission zum Teil kenne. — Meysenbug mußte also warten und sich vorerst mit den freundschaftlichen Versicherungen des Grafen von Essex zufrieden geben, zu denen bald die des Grafen von Sussex traten, den sich Landgraf Moritz durch Gastfreundschaft in Kassel verpflichtet hatte<sup>15</sup>. Letzterer versicherte übrigens schon im voraus in einem Brief an den Landgrafen diesen des Einverständnisses der Königin mit der Übernahme der Patenschaft. — So gut die Entschuldigungsgründe von seiten des englischen Hofes für die Verzögerung der Audienz gewählt waren und so sehr sie der ganzen Haltung der Königin entsprachen, die sich nie gern ohne großen Pomp und entsprechende Begleitung bei offiziellen Anlässen zeigte, so hat es doch den Anschein, als wenn diese Verzögerung der Audienz noch andere, politische Gründe gehabt habe. Scheinbar hat man Meysenbug so lange hingehalten, bis die Verhandlungen zwischen England, Frankreich und den Generalstaaten über den Abschluß eines Defensivbündnisses gegen Spanien unter Dach waren, um erst später den protestantischen Fürsten des Reiches und damit auch Hessen den Beitritt zu ermöglichen. Daraus erklärt sich dann auch die energische Weigerung der Königin, ihren Gesandten bereits zum Osterfest, das Ende März lag, nach Kassel zu senden, da man zu diesem Zeitpunkt erst die französische Abordnung zur Unterzeichnung des Vertrages erwartete. Erst der Graf von Lincoln durfte im Juni in Kassel dem Landgrafen die Möglichkeit des Beitritts zu diesem Bündnis eröffnen. Vorerst aber blieben die deutschen Fürsten und auch ihr exponiertester Vertreter außerhalb der Verhandlungen, deren baldigen Abschluß sowohl England wie auch Frankreich wünschten, und dessen Verzögerung bei Einschaltung der protestantischen deutschen Fürsten mit ihren vielfachen Hemmungen sicher zu erwarten stand. — Mancherlei Geschäfte, deren Erledigung Meysenbug aufgegeben war, wurden in dieser Zeit des Wartens von ihm getätigt, Nachrichten über die politischen Ereignisse gesammelt und dem Landgrafen in einem ausführlichen Brief, der vom 7. März datiert ist, mitgeteilt. Schon sind in England Gerüchte von einer bevorstehenden Aktion gegen Irland unter des Grafen von Essex Führung im

---

15 Vgl. ROMMEL aaO. 7, 243, Anm. 225.



Umlauf, die dann wenig später tatsächlich unternommen wurde<sup>16</sup> und zum Sturz des Grafen von Essex führte. Alles überhaupt, was ihm irgendwie von Wichtigkeit dünkte, hat Georg von Meysenbug in dieser Zeit ausführlich aufgezeichnet. Über die politische und militärische Lage in Frankreich macht er Anmerkungen, über den Stapellauf eines neuen englischen Schiffes im Beisein der Königin, von den Gerüchten, die über Francis Drake<sup>17</sup> und seine Unternehmungen gegen Havanna im Umlauf sind, erfahren wir einiges. Der Weinkauf für den Landgrafen ist nicht so geglückt, wie Meysenbug erhoffte, aber der Graf von Solms hat seine Hilfe zugesagt, und ein Amsterdamer Kaufmann wird dem Landgrafen Proben über Bremen senden. Wechselgeschäfte mit dem Bankier Wrodt werden getätigt, und die vorher erwähnte Angelegenheit der Tuchweber erledigt. So gehen beinahe drei Wochen in London hin. Schon spricht Meysenbug Zweifel aus, ob es dem Gesandten der Königin überhaupt möglich sein wird, noch gegen Ende März in Kassel zu sein. Da kommt endlich vom Hof in Richmond die Aufforderung zur Audienz am 14. März, über deren Verlauf Meysenbug am 15. März<sup>18</sup> kurz und am 19. März<sup>19</sup> ausführlicher an Landgraf Moritz berichtet. Im Schreiben vom 19. März heißt es nach der allgemeinen Einleitung:

*„E. f. Gn. soll ich underthenig nicht verhalten, das ich vergangenen Sonntag, den 14. Martii gegen Ritshmund zur Irer Kön. Majestät bin gefordert worden und umb zwey Uhr ungefehrlich Audienz gehabt und von Irer Kön. Majestät hinwiderumb beantwortet worden, das sie sich der Glückwünschung und Grußes freundlich thet bedancken, wolt auch hoffen, das E. f. G. sambt derselben geliebten Gemahlin bey guter Gesundheit und allem glücklichen Zustand wehren. Und nachdem Ihre Majestät vernommen, das E. f. G. dero Freundschaft und Vertrauen, so zwischen Irer Majestät und E. f. Gn. Herrn Vatter hochseligen Gedechnis gewesen, sich erinnerten, und solche also fortzusetzen und zu continuiren gedechten, wehre Ihr solches zu hören lieb und angenehm, wolt auch Ires theils daran nichts verwinden lassen, das solches also möchte ins Werk gerichtete werden, das sie mit sonderen Freuden verstanden, das E. f. G. deren Meinung wehren und darvor hielten, das dieselbige nicht weniger mit dem Vertrauen, Freundschaften und Correspondenzen, in welchen weiland E. f. Gn. Herrn Vatter mit anderen außländischen Potentaten und Fürsten gestanden, ein Erbe und Nachfolger wehren, als in deren Landen und Fürstenthümer, welches doch bey wenigen in Acht genommen würde, die sich allein mit den Landen und Titel, so Inen verlassen, genügen ließen und wenig andere Sachen, die sie doch nicht weniger betreffen, annehmen. Dieweil das Ihre Majestät aus dieser meiner Werbung, wie auch hiebevör verstanden, das E. f. Gn. ein sonderliches Vertrauen zu Ir truegen, und solches auch mit dem Werk beweisen hette, so wolt sie auch*

16 BLACK aaO. 365 ff., 370 ff.

17 BLACK aaO. 363.

18 Brief vom 15. März 1596 aus London (Eingang in Kassel 4. April 1596).

19 Brief vom 19. März 1596 aus London (Eingang in Kassel 6. April 1596).



nicht hoffen, das E. f. Gn. in einigen Zweifel setzte, das sie gleicher Gestalt nicht solches eingedenck wehre und solch Christlich Werk, dartzu sie itzo gebeten würde, nicht hertzlich gern verrichten solte; dan sie solcher Bitt sich herzlich erfreute, und derselbigen willig und gern statt gebe.

Nachdem man sich aber der Geburt vor Ausgang dieses Monats thet versehen, so wolt sie E. f. Gn. und dero geliebten Gemahlin zu fernerm glücklichem Gedeyen, Gottes Hand, Heil und Segen wünschen und so balt Ir zu wissen gemacht würde, daß E. f. Gn. geliebte Gemahlin gelegen und irer leiblichen Bürde entbunden wehre, wolt Ihre Majestät einen Gesandten abfertigen, der solch Christlich Werck von Iretwegen verrichten solte. Ob ich dan wohl die Abschickung des Gesandten, das solche so balt geschehen möchte, sonderlich in meiner Werbung urgirt, aber ferner nichts erlangt, so bin ich der underthenigen Zuversicht E. f. Gn. werden so balt, als mein gn. Fürstin und Fraue gelegen, solches anhero gelangen lassen, damit die Abschickung desto ehe gefordert werde. Das Schreiben, so E. f. Gn. mit eigenen Händen geschrieben, habe ich nach geschehener Werbung Irer Kön. Majestät überreicht, welches als sie verlesen, mir die Antwort gegeben, sie sehen auch nunmehr aus dem Schreiben, das E. f. Gn. keinen Zweifel in Ire Majestät setzten und weil sie E. f. Gn. dermaßen gegen sich und auch die Irigen, welchen von E. f. Gn. in Iren Durchreisen viel Ehr und Beförderung erzeugt worden, affectioniert befunden, erkent sie sich schuldig, solches umb E. f. Gn. hinwieder der Gebühr zu verschulden — — —.“

Nach Ausführungen über den Hosenbandorden und die zur Zeit für diesen vorgeschlagenen Kandidaten, sowie nach der Meldung, daß der Bankier Johann Wrodt sich zur Übernahme der Vertretung Hessens in England bereit erklärt habe, sofern die übernommenen Pflichten „nicht wider sein Vaterland sind“, fährt er fort:

„Weil ich von der underthenigen Hoffnung bin, es werde Gott der Allmächtige nunmehr E. f. Gn. und derselbigen geliebte Gemahlin balt mit einem jungen Erben gnedig segnen, und da solches also geschehen (wie ich zu Gott dem Herrn hoffe), werden E. f. Gn. die Tauffe soviel möglich bis zu Ankunft des Gesandten uffzuschieben wissen, in sonderlicher Betrachtung, die weil die Königin sich so willfehrig dartzu erbeut, dann ich verstehe, das alhier nicht ungebrauchlich, das die Kinder etwas langsam zur Tauffe gebracht werden. Und ist mir sonderlich das Exempel mit dem König von Schottland, welcher seinen jungen Herrn drey Monat ungetauft liegen lassen, angezogen worden.

Ich habe noch nicht erfahren können, wer der Gesandte sein soll. Allein der Graf von Essex vermuhdet, das Ire Majestät den Baron de Zouch, welcher eine Zeitlang in Teutschland gewesen, schicken werde. So halt ich etwas Gewisses erfahre, will ichs E. f. Gn. uff der Post zuschreiben.“

Georg von Meysenbug übersandte mit diesem Brief, der durch den ihn begleitenden Herrn von Donop überbracht wurde und der infolge schlechter Wetterlage nicht eher hatte abgeschickt werden können, dem Landgrafen



Moritz außerdem eine Arbeit des Peter von Heile<sup>20</sup>, die dieser unter gleichzeitiger Bitte um Honorierung derselben, dem Landgrafen widmete. Heile würde gern Agentendienste für die hessische Regierung geleistet haben, wie er solche auch für Kurpfalz und Lüneburg leistete. Der Brief Meysenbugs enthält auch die erste Mitteilung über das bevorstehende Auslaufen der englischen Flotte, die sich mit 24 oder 30 Schiffen der Staaten vereinigen soll, um am 15. April vor Dover zu sein<sup>21</sup>. Beide Flotten, ursprünglich für defensive Zwecke gebaut, sollen nun offensiv werden, und sind es ja auch geworden.

*„Im Fall vor E. f. Gn. Schreiben ich von hinnen verreisen würde, will ich doch bey Johann Wrodt dermaßen bestellen, daß E. f. Gn. soll zu wissen gemacht werden, wan der Gesandte allhier uffziehen will und wie stark ungefehrlich, darmit sich E. f. Gn. darnach zu richten haben.“*

Der Herr von Donop begab sich mit diesem ausführlichen Bericht Meysenbugs auf die Reise nach Kassel, wo er am 6. April eintraf und sein Schreiben übergab. Inzwischen war am 4. April Meysenbugs erster Brief dort ebenfalls eingetroffen, und Landgraf Moritz hatte am gleichen Tage noch Meysenbug geantwortet<sup>22</sup>, ihm erklärt, daß er sich auch mit dem späteren Eintreffen des Gesandten abfinde, ihm für die verrichteten Dienste gedankt und vor allen Dingen die Geburt der Prinzessin Elisabeth angezeigt, die am 24. März erfolgt war. *„Unde mögen dir demnach in Gnaden nicht vorhalten, das Gott der Almechtige gedachte unsere herzliebe Gemahlin nechst verschiedenen 24. Martii, mittags zwischen 11 und 12 Uhren ihrer weiblichen bürden in Gnaden entbunden unde Uns beiderseits mit einer wohlgestalten jungen Tochter gnedig erfreuet, darvor wir seiner göttlichen Almacht billich Lob unde Dank sagen.“*

Das Schreiben des Landgrafen, das der Königin Elisabeth die Geburt der Tochter meldete, übergab Meysenbug in Richmond durch Boten<sup>23</sup>. Am 17. Mai ließ Elisabeth Meysenbug daraufhin rufen und erklärte sich in feierlicher Audienz, die dem Gesandten gewährt wurde, zur Übernahme der Patenschaft bereit und sprach gleichzeitig dem Landgrafen und der Landgräfin ihren Glückwunsch aus. Wieder aber zögert sie die Antwort, wann der Sondergesandte, der sie, die Königin, bei der Taufe in Kassel vertreten soll, abreisen werde, hinaus, sich entschuldigend mit der zur Zeit sehr starken Beschäftigung mit den französischen Angelegenheiten. Da wurde dies dau-

<sup>20</sup> Moritz der Gelehrte verwandte Heile mehrfach im diplomatischen Dienst.

<sup>21</sup> Es handelte sich dabei um ein unter des Grafen von Essex Führung stehendes Unternehmen gegen Calais. Vgl. BLACK aaO. 368. VAN DER VYNCKTS: Geschichte der Vereinigten Niederlande 2 (1793) 316 f.

<sup>22</sup> StAM Politisches Archiv, England 1595/1650, Konzept des Briefes vom 4. April 1596. Am gleichen Tage schreibt der Landgraf einen anderen Brief an John Wrodt nach London und fügt auch diesem eine Geburtsanzeige an die Königin bei, da er nicht weiß, ob Meysenbug zur Zeit in London ist.

<sup>23</sup> Brief Meysenbugs vom 19. Mai 1596 (Eingang in Kassel 2. Juni 1596).



ernde Vertrösten dem Vertreter des hessischen Landgrafen zu bunt. Er forderte — scheinbar recht energisch — seine Abfertigung von der Königin, die Benennung des englischen Sondergesandten und die Festlegung des Ankunftstermines. Das scheint gewirkt zu haben, und die Königin beeilte sich, Georg von Meysenbug seine Abfertigung auf schnellstem Wege zuzuschicken. Als ihren Stellvertreter bestellte sie den Grafen von Lincoln, den alte Familienbeziehungen mit Hessen verbanden (sein Vater war ein Jugendfreund Wilhelms IV. gewesen und der eifrige Förderer eines Heiratsplanes zwischen Wilhelm IV. und Elisabeth von England<sup>24</sup>). Der Graf, einer der reichsten Großgrundbesitzer Englands, war bereit, diese Reise ganz auf seine Kosten zu nehmen und Träger der wichtigen politischen Botschaft zu sein, der nun diese Reise nach Kassel zur Taufe der Prinzessin Elisabeth als Vorwand dienen mußte<sup>25</sup>. Denn inzwischen hatten sich in London wichtige politische Ereignisse abgespielt. Das Bündnis zwischen England und Frankreich war im Mai in London unterzeichnet worden<sup>26</sup>. Heinrich IV. von Frankreich hatte damit die Unterstützung gefunden, die er in seinem Krieg mit Spanien brauchte. Die Niederlande traten dem Bündnis unmittelbar erst im Oktober bei, aber das bereits bestehende Bündnis zwischen England und den Generalstaaten, von dem oben bereits berichtet, machte die Frage ihres Beitritts nur noch zu einer Frage der Zeit. Auch Jakob von Schottland und dessen Schwager, der König von Dänemark, schlossen sich der Allianz an, und den protestantischen deutschen Fürsten war der Anschluß ebenfalls freigestellt. Nun also zeigt sich ganz deutlich, warum die englische Regierung sehr geschickt Georg von Meysenbug gehalten hatte. Jetzt, nachdem das große Bündnis abgeschlossen, konnte man englischerseits auch an Hessen als der protestantischen Vormacht unter den deutschen Staaten nahe treten und der nach Kassel geschickte Sondergesandte die Fühlung in dieser Richtung aufnehmen. — Um die Mitte des Monats hat Meysenbug vom Abschluß des Vertrages zwischen England und Frankreich durch den französischen Abgesandten, den Herzog von Bouillon, der mit Monsieur Saussy seit Ostern in London war, selbst erfahren. Schon damals stand der Beitritt der Staaten fest, wie er selbst am 19. Mai dem Landgrafen schreibt, „daß Frankreich, Engellandt und die Staden ein Defensiv- und Offensiv-Bündniß allhier geschlossen haben, und wie ich vernehme, werden auch ander mehr sich darzu zu begeben angelangeth werden. Der König von Frankreich hat sunsten bis dahero kein Bündnus mit der Königin gehabt, wie etliche oft davor gaben.“

Schon am 19. Mai meldet Meysenbug nach Kassel seine bevorstehende Abreise. Sein Weg wird ihn wieder durch Holland führen. Und tatsächlich ist er

24 ROMMEL aaO. 5, 468 f.

25 ROMMEL aaO. 6, 390, Anm. 111.

26 Sehr ausführlich darüber JOHN LOTHROP MOTLEY: History of the United Netherlands, III (1867) 374 ff.; ROMMEL aaO. 7, 243 ff.; M. AUGUSTE POIRSON: Histoire du règne de Henri IV, II (1864) Kap. IX und X. Über den sehr fraglichen Wert des Bündnisses, der sich aber erst später herausstellte, vgl. P. J. BLOOK: Gesch. der Niederlande III, 534 ff.



wohl auf diesem Wege auch wenig später zurückgefahren. Im Juli war er wieder daheim und Moritz der Gelehrte wußte ihm für das, was er geleistet hatte, zu danken. —

Wenig nach Georg von Meysenbug traf auch der englische Gesandte, der Graf von Lincoln, begleitet von Robert Brown und John Wobster in Kassel ein. Auf Schloß Sababurg<sup>27</sup> nahm er Quartier, und das Tauffest der Prinzessin Elisabeth, die der englische Gesandte im Namen der englischen Königin über die Taufe hielt, wurde eins der glanzvollsten Feste des an prunkvollen Schaustellungen damals gewiß nicht armen Kasseler Hofes. Weit wichtiger aber als diese prunkvolle Zurschaustellung hessischer Macht und hessischen Ansehens waren die politische Mission des englischen Gesandten<sup>28</sup> und die Verhandlungen über einen Beitritt Hessens zu der großen Allianz der westeuropäischen Staaten gegen Spanien-Habsburg, damit gegen das Haus Habsburg überhaupt und somit letztthin gegen den Kaiser. Nicht zuletzt durch die Gesandtschaft Georg von Meysenbugs und sein geschicktes Verhalten hatte sich Hessen — wenn auch alle seine Wünsche nicht dabei in Erfüllung gingen und man ihm englischerseits nicht die Bedeutung zugemessen hat, die es beanspruchte — als erste deutsche protestantische Macht in diese große europäische Mächtegruppierung eingeschaltet. Und Moritz der Gelehrte hat im folgenden Jahr tatsächlich die Rolle des Mittlers zwischen den deutschen protestantischen Fürsten und England gespielt, die er zu spielen wünschte, und hat erheblichen Einfluß ausgeübt auf die weitere Entwicklung der europäischen Politik, wenn er auch selbst dem Bündnis nicht beigetreten ist, obgleich Georg von Meysenbug — entgegen freilich dem Rat der anderen Räte des Landgrafen — in einem ausführlichen Gutachten dazu riet<sup>29</sup>.

Ein Jahr später war Georg von Meysenbug tot. In der Blüte seiner Jahre starb er, und auf dem Epitaph, das der Landgraf seinem Lehrer, Rat und Freunde zu Lichtenau setzte, stehen die Worte des Fürsten:

„Tu qui Cattiadum luxisti clarus in aula,  
Aula tuas laudes ergo tacere nequit.“

27 Über seinen Empfang und das Tauffest hat ausführlich WILHELM DILICH geschrieben.

28 Lincoln brachte ein Schreiben der Königin mit, in dem diese von dem Landgrafen eine eingehende Stellungnahme zu der Haltung und Einstellung der protestantischen deutschen Fürsten zu den europäischen Fragen und vornehmlich zu der der Allianz erbat. ROMMEL aaO. 7, 244 ff.

29 ROMMEL aaO. 7, 247 f.